

«Eine Treppe, die nur nach unten führt»

Ein Walchwiler erzählt von der Demenzerkrankung seiner Frau und der Hilfe durch Amnesia Zug.

Matilde Alvaro Sanchez

Der 62-jährige Urs Bernegger aus Walchwil weiss, wie schleichend eine Demenz beginnen kann. Er hat es in seiner eigenen Familie erlebt: Seine Frau erkrankte an einer Demenz.

Am Anfang waren es kleine Dinge, die ihm auffielen, die sich zunächst aber noch erklären liessen. Seine Frau kaufte immer wieder dasselbe ein, brauchte plötzlich drei Tage, um für die Ferien zu packen, und wirkte im Alltag zunehmend unsicher. «Man redet es dann herunter», sagt Bernegger. «Man macht vielleicht einen lustigen Spruch darüber und denkt: Das ist halt eine Kleinigkeit.»

Sie wollte lange nicht zum Arzt gehen

Im Frühling 2022 häuften sich die Anzeichen. Seine Frau verlor in Gesprächen den Faden und vergass Dinge, die früher selbstverständlich gewesen waren. Die Diagnose einer Demenz erhielt seine Frau erst im Frühling 2024 – auch deshalb, weil sie lange nicht zum Arzt gehen wollte. Bernegger glaubt, dass viele Betroffene

ne selbst spüren, wenn etwas nicht mehr stimmt. «Sie versuchen aber, es zu überspielen», sagt er. Innerlich würden sie aber immer frustrierter, weil sie ihre Selbstständigkeit verlieren. Für ihn als Ehemann begann eine Zeit, in der er vieles neu lernen musste: seine Frau zu beruhigen, sie abzulenken, sie nicht direkt zu korrigieren. Denn gerade Korrekturen lösten bei seiner Frau oft noch mehr Verzweiflung aus.

Es gab Momente, in denen seine Frau diese Verzweiflung kaum mehr ausgehalten habe. Sie hatte starke Wutanfälle, riss sich Haare aus oder kratzte sich das Gesicht auf. «Emotional war es für mich brutal», sagt Bernegger. Immer wieder sagte sie auch, sie wolle nach Hause gehen und begann, Sachen zu packen – obwohl sie bereits zu Hause war. Bernegger musste lernen zu verstehen, dass es in solchen Situationen nicht um Fakten ging, sondern darum, ihr Sicherheit zu geben.

Auch ChatGPT sei ihm in dieser Zeit eine sehr grosse Hilfe gewesen, sagt Bernegger. Die KI-

Plattform habe ihn dabei unterstützt, in konkreten Situationen den richtigen Umgang besser zu verstehen. Trotzdem blieb vieles schwierig. Demenz sei eine Krankheit, auf die einen niemand vorbereite. «Alzheimer lernt man nicht in der Schule», sagt er. «Dabei kennt fast jeder jemanden im Umfeld, der betroffen ist. Und trotzdem spricht man kaum darüber.» Für ihn fühlt sich die Krankheit an «wie eine Treppe, die nur nach unten führt».

Als Hilfe endlich greifbar wurde

Mit der Zeit wurde es für Bernegger unmöglich, die Betreuung alleine zu tragen. Seine

Weltalzheimertag

Heute ist Weltalzheimertag. In der Schweiz leben rund 166'300 Menschen mit Demenz, etwa zwei Drittel davon sind Frauen. Besonders betroffen sind sie nicht nur als Erkrankte, sondern auch in der Betreuung: Viele pflegen Angehörige zu Hause oder arbeiten in Pflege- und Gesundheitsberufen. Jährlich kommen über 35'800 Neuerkrankungen hinzu. Alzheimer Schweiz fordert mehr Prävention, frühere Abklärungen und bessere Entlastung für Angehörige. (mas)

Frau konnte nicht mehr alleine gelassen werden, auch hygienische Angelegenheiten wurden schwieriger. Die Spitex war ein erster Versuch, doch seine Frau konnte diese Unterstützung nicht akzeptieren. Auch Treffen mit Angehörigen wurden für sie anstrengend, weil sie versuchte, ihre Krankheit zu verbergen. «Es war für sie jedes Mal wie ein Auftritt», sagt Bernegger.

Eine grosse Stütze fand er schliesslich bei Amnesia Zug. Auf das Angebot aufmerksam wurde er über Alzheimer Zug. «Bei Amnesia hatte ich zum ersten Mal richtig das Gefühl, Hilfe zu erhalten», sagt er. Die Fach-

personen halfen ihm, private Spitex und psychiatrische Unterstützung zu organisieren und ein passendes Heim für seine Frau zu suchen. Besonders wertvoll war, dass sie nach Hause kamen und für seine Frau zu vertrauten Personen wurden. «Sie freute sich richtig, mit ihnen zu reden», erzählt Bernegger.

Amnesia Zug fängt auf, bevor es zu spät ist

Seit Mai lebt seine Frau nun in einem Heim. Für Bernegger war dieser Schritt schwer, aber auch eine grosse Entlastung. Wichtig ist ihm vor allem, dass sie sich dort wohlfühlt. Sie frage nicht mehr ständig, ob sie nach Hause gehen könne, sei beschäftigt, unter Menschen und gut aufgehoben. «Das gibt mir sehr viel Sicherheit», sagt er. Er besucht sie zwei- bis dreimal pro Woche. Die beiden sind seit 34 Jahren verheiratet.

Fälle wie jener von Urs Bernegger zeigen, weshalb es Angebote wie Amnesia Zug braucht. Die Beratungsstelle ist seit fünf Jahren ein festes Angebot der Triplus AG und unterstützt Menschen mit Demenz sowie

deren Angehörige im Kanton Zug. Die Beratung ist niederschwellig und setzt keine Diagnose voraus. Wer sich wegen Vergesslichkeit, Orientierungsschwierigkeiten oder Überforderung Sorgen macht, kann sich frühzeitig melden. Ziel ist, Betroffenen möglichst lange ein Leben zu Hause zu ermöglichen und Angehörige zu entlasten.

Seit 2021 hat Amnesia Zug rund 500 Betroffene und Angehörige begleitet. Meist geht es um überlastete Familien, die konkrete Hilfe im Alltag brauchen. Die Beratung findet häufig zu Hause statt. Amnesia Zug wird von den elf Zuger Gemeinden finanziert.

Urs Bernegger spricht heute offen über das Erlebte, weil er findet, dass zu oft geschwiegen wird. Alzheimer und Demenz verändern nicht nur das Leben der erkrankten Person, sondern auch jenes der Menschen, die sie lieben. «Wenn man versucht, das alles alleine zu tragen, endet es in einem Burn-out», sagt er. Angehörige bräuchten Unterstützung und Menschen, die verstehen, was diese Krankheit im Alltag bedeutet.

Die Stadt Zug feierte das Mittelalter

Rund um die Burg sowie den Pulver- und Huwilerturm lockte das Mittelalterfest mit 80 Ausstellenden und viel Handwerk.

Nadine Wyss

Bei warmem Spätsommerwetter fand am Wochenende das Mittelalterfest in Zug statt. Besucherinnen und Schausteller hauchten der ehrwürdigen Altstadt Leben ein. Roben und Kutten prägten das Bild, Zauberei und Magie lagen in der Luft. Gäste aus nah und fern tauchten für kurze Zeit in eine andere Epoche ein – fernab vom heutigen, technisch hochentwickelten und hektischen Zeitalter, zurück zu Tradition, Einfachheit und Handwerkskunst.

Wer mit der Bahn anreiste und ab Baar aus dem Fenster blickte, konnte noch nicht erahnen, was sich später in der Altstadt bot. Moderne Neubauten, mächtige Wohnblocks und künftige Bauvorhaben zeugen vom rasanten Wachstum der Stadt. Die Altstadt von Zug ist ein Überbleibsel längst vergangener Tage, bewahrt dank Menschen und Institutionen, die das historische Erbe pflegen und für spätere Generationen lebendig halten möchten.

15'000 Besucherinnen und Besucher erwartet

Auf dem Festareal schien die Zeit um Jahrhunderte zurückgedreht. Historische Gebäude wie die Burg Zug sowie der Pulver- und der Huwilerturm bildeten die eindruckliche Kulisse. Rund 80 ausgewählte Ausstellerinnen und Aussteller folgten der Einladung und sorgten dafür, dass sich die erwarteten 15'000 Besucherinnen und Besucher ins Mittelalter ver-



Am Mittelalterfest gab es eine Menge zu sehen.



Bilder: Mathias Blattmann (Zug, 19. 9. 2026)

setzt fühlten – mittendrin im damaligen Geschehen.

Wie ein Freilichtmuseum muteten Heerlager und Lagerleben an. Die Schlange vor dem Bogenschiessen war lang, das Interesse an den vielen Ständen gross. Auch Zauberei, Magie und Wahrsagerei faszinierten das Publikum. Überall gab es für Gross und Klein etwas zu sehen und zu entdecken.

Dass es dieses Fest überhaupt gibt, ist unter anderem den Organisatoren Roger Theiler und Remo Dörler zu verdanken. Beide waren bereits dabei, als im Zusammenhang mit dem Jubiläum «700 Jahre Schlacht am Morgarten» 2015 die Idee

für das Mittelalterfest in Zug entstand.

Seither ist es fester Bestandteil des Veranstaltungskalenders und fand dieses Jahr zum sechsten Mal statt. Gemäss Markschef Remo Dörler, der seit vielen Jahren in der Mittelalter-Szene aktiv ist, gibt es diesen Gegentrend zur heutigen Entwicklung bereits seit 20 Jahren. Das Interesse an dieser Epoche reicht bei OK-Chef Roger Theiler bis in seine Schulzeit zurück; die legendäre Figur Robin Hood tat später ihr Übriges dazu.

Das Areal war in verschiedene Bereiche aufgeteilt. Während die «Helle-Barden» beim

Burghof Landsknechtslieder sangen und der Zauberer «Tshanett» sowie «Askur der Magier» das Publikum begeisterten, ging es im Heerlager oben beim Huwilerturm, wo das damalige Leben dargestellt wurde, bedeutend ruhiger zu. Nach dem Mittagessen liefen dort bereits die Vorbereitungen für den Wildschweinbraten am Abend.

Die Besuchenden hatten es einfacher: An den Esstischen in der «Fressmeile» konnten sie die Leckereien ohne ihr Zutun in Empfang nehmen. Zur Wahl standen unter anderem vegetarischer Halunkeneintopf sowie ein Mätressen-

oder Bumbulus-Spiess – alles entsprechend angepriesen und nach alter Manier zubereitet. Der Hanfbäcker befüllte sein Hanfbrot mit allerlei Köstlichkeiten und gab weise zu bedenken: «Wer den Koch kennt, braucht vor dem Essen nicht zu beten.»

Erinnerungen an weniger schöne Seiten

Das Mittelalterfest zeigte die schönen Seiten dieser Epoche: wie die Menschen sich kleideten, wie sie arbeiteten und lebten. Die düsteren Zeiten waren nicht Teil des Festgeschehens, Kriege und die gefürchtete Pest mussten draussen bleiben.

Trotzdem erinnerten einige Stände an Geschehnisse von damals, zum Beispiel die selbst hergestellten Kettenhemden und Ringpanzer des Schaustellers Sebastian Völk. Er hat sich das vergessene Handwerk selbst angeeignet und dafür Museen besucht.

Der Ausflug in die Vergangenheit war erneut gelungen. Das stimmungsvoll inszenierte Festgelände, der ehrwürdige Ort mit seinen alten Bauten und die Nähe zum See sind einmalig. Es ist zu hoffen, dass die Stadt Zug an dieser Tradition noch lange festhalten und die Organisatoren weiterhin unterstützen wird.